

sar eine Nebentradition vor: „schön“, „gut“, „wahr“ (277). Ihnen entspricht die Trilogie „Herrlichkeit“ (die Herrlichkeit Gottes in der Gestalt Christi als dessen Kunstwerk, 296), „Theodramatik“ (die in Schöpfung und Geschichte sich ereignende Auseinandersetzung zwischen der göttlichen unendlichen und menschlichen endlichen Freiheit, 329) und „Theologik“ (Beziehung zwischen der Struktur der geschaffenen und der göttlichen Wahrheit, 356).

Auch hier ist eine äußerste Beschränkung unumgänglich. Guerriero führt konsequent zum Ansatz Balthasars: zur innertrinitarischen Kenose, der Liebeshingabe des Vaters und der absoluten Selbsthingabe einer jeden göttlichen Person an die andere, die durch nichts Ökonomisches steigbar ist (343, 352). Die Kenose des Sohnes, das gehorsame Empfangen des Willens des Vaters im total bejahten Selbstempfang von ihm, setzt sich fort in seiner zweiten Kenose, in seiner zeitlichen Existenz bis hinein in Kreuz und Tod (111f, 330). In diesem „descensus“ des Karsamstags in unbedingtem Gehorsam gegenüber dem Vater und in äußerster Solidarität Gottes mit den Menschen aller Zeiten und Rassen schreckt er nicht davor zurück, die ganze gottwidrige Sünde, alles Chaotische und Entstellte der Schöpfung auf sich einstürzen zu lassen (170, 327). Er „unterfaßt“ die Gottferne des Geschöpfes durch seine eigene Verlassenheit vom Vater, die größer ist als jegliche Rebellion und geschöpfliche Verlassenheit (352). In dieser zweiten Kenose des Sohnes hat die Hoffnung auf eine Universalität des Heils ihr inneres Fundament (372).

Balthasars Theologie, insbesondere die des „descensus“, ist vermutlich nicht jedermanns Sache, bleibt aber eine große Herausforderung (11). Die Monographie ist eine ergiebige Einführung in das ineinander verwobene Leben und Denken eines Großen unseres Jahrhunderts, wie sie nur einem Freund am besten gelingt, der durchaus auch um die Schwächen des anderen weiß.

Linz *Johannes Singer*

■ ZOVATTO PIERO (Hg.), *Introduzione a Rosmini*. (Centro Internazionale Studi Rosminiani – Centro Studi Storico Religiosi Friuli-Venezia Giulia, Bd. 23). Stresa-Trieste 1992. (236). Brosch.

Die Biographie über diese Persönlichkeit der Kultur und Philosophie des italienischen 19. Jahrhunderts und der katholischen Christenheit, zusammengefaßt im *Post Obitum* (1888) des S. Ufficio, ist nunmehr schon sehr umfangreich.

Bisher fehlte eine *Einführung*, die mehr auf die charakteristischen Aspekte des Rosminischen Werkes vorbereitet hätte: die Theologie, die Philosophie, die Pädagogik, die Religiosität und seine politischen Ideen.

Bekanntlich war Rosmini ein Theologe „im technischen Sinn“ (G. Lorizio), ein Philosoph, der kein Gefangener der „eingeborenen Idee“ blieb, sondern die Objektivität zu retten trachtete, vor allem in einer augustinischen Perspektive (A. Giordano); er bemühte sich, die Einheit der Erziehung zu verteidigen (R. Lanfranchi); er übernahm einen Begriff von Nächstenliebe als offene Haltung, die imstande ist, sich den verschiedenen Umständen im Rahmen der dreifachen *Charitas* (zeitlich, kulturell und moralisch) anzupassen. (P. Zovatto); gegenüber dem Staat nahm Rosmini eine eher pessimistische Haltung ein, nachdem er seine ganze Aufmerksamkeit der Familie geschenkt hatte, der Bevölkerung und dem Menschen, der zur Grundlage des Rechtes wurde; ja der Mensch selbst verkörpert das Recht (P. Zovatto).

Eine umfangreiche Bibliographie, unterteilt in die fünf Aspekte der „Enciclopedia Rosminiana“, beschließt diese wertvolle Einleitung zu Rosmini.

Triest

Aldo Messina

LITURGIE

■ BERTSCH LUDWIG (Hg.), *Der neue Meßritus im Zaire*. Ein Beispiel kontextueller Liturgie. (Theologie der dritten Welt Bd. 18). Herder, Freiburg 1993. (256). Kart. DM 39,80.

Die zairische Bischofskonferenz hat 1988 im Einvernehmen und mit Bestätigung Roms als Ergänzung zum Römischen Missale einen neuen Meßritus für die Diözesen Zaires approbiert. Im 1. Teil des vorliegenden Bandes wird dieser Meßritus dargestellt. Die Beiträge des 2. Teiles befassen sich mit der Liturgie als Feier des Lebens und einer richtigen und falschen Universalität des Christentums (A.T. Sanon), mit einigen spezifischen Merkmalen des Zairischen Ritus (L. Mpongo), mit der Eucharistiefeyer in Schwarzafrika (F. Kabasélé) und mit der Entwicklung liturgischer Riten und kirchlichem Leitungsamt (L. Bertsch).

Es ist glücklicherweise für viele Christen selbstverständlich geworden, daß sie anderen Kulturen mit Respekt begegnen – eine Einstellung,